

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

118 (20.5.1882)

Beilage zu Nr. 118 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 20. Mai 1882.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 19. Mai. Das „Verordnungsblatt des Groß-Oberlehrers“ Nr. 6 vom 17. Mai enthält: Bekanntmachungen betreffend: 1) Die Abgangsprüfung am Groß-Lehrerseminar Karlsruhe II. 2) Die Abgangsprüfung am Lehrerseminar Neersburg. 3) Die Förderung des Obituaries, hier die Verleihung von Prämien. 4) Empfehlung von Lehrbüchern. 5) Die Personalzulagen der Volksschul-Hauptlehrer. 6) Die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik. Ferner Dienstnachrichten, Dienstveränderungen und Todesfälle.

Aus Baden, 18. Mai. Pforzheim. Die bisher nur an Sonn- und Feiertagen kurlandende Lokalzüge von hier nach Wildbad (Abends 7 Uhr) und von Wildbad nach Pforzheim (Abends 8 Uhr 15) werden bis Schluß des Monats nun täglich ausgeführt.

Heidelberg. In der Sitzung des Bürgerausschusses vom 15. d. M. wurde der Antrag des Stadtrathes, das Wambold-Fries-Kriegerische Grundstück an der nordwestlichen Ecke der Kaiser- und Landhaus-Strasse um den Preis von 36,428 Mark zum Zweck der Erbauung eines neuen Schulhauses zu erwerben, angenommen.

Vom Bodensee, 16. Mai. Die Kälteperiode, welche der heurige April vom 11. bis 13. v. M. durchgemacht hatte, ist nur andeutungsweise in den letzten Tagen wiedergekehrt. Unter der Herrschaft einer starken Polarströmung sank gestern früh das Thermometer in Konstanz auf + 5 Grad R., in höheren Lagen auf + 2 Grad R. und darunter, und gibt man sich der Hoffnung hin, daß der Eintritt schädlicher Mairöste nicht mehr zu befürchten steht. In einem Theile der Schweiz, sowie in Vorarlberg und Südtirol ist zum Schutze der Reben die Anordnung getroffen worden, die Rebenmännchen auszukühen zu lassen, sobald die Quersilberfäden sich dem Nullpunkt nähern, und die Rebenfortpflanzung Winterthur hat bei + 2 $\frac{1}{2}$ oder 2 Grad C. in Bollzug gesetzt. — Die Blüthen der Rirschen und Pflaumen haben im vorigen Monat nicht überall gelitten, und in der Nähe von Ueberlingen dürfte die Rirschenreife noch einen befriedigenden Ertrag liefern. Die Aepfelbäume blühen so vollkommen, wie nur je; die meisten Birn- und Zwetschenbäume tragen reichlich junge Früchtchen; Gras und Klee und Getreide wachsen rasch, Kartoffeln schmücken schon viele Aecker mit ihrem dunklen Grün, die Gartengewächse sind mannigfach früher, wie in andern Jahren aufgegangen. Die Rebschiffe sind ebenfalls weit entwickelt. — Die neulich erwähnte Papierfabrik Aach ist zu 266,000 M. taxirt (nicht 225,000 M.). Für dies namentlich durch eine große konstante Wasserkraft ausgezeichnete Etablissement fehlt es nicht an Kaufliebhabern, doch soll näheres über die Persönlichkeiten der Reflektierenden noch nicht bekannt sein.

Bermischte Nachrichten.

4. Karlsruhe, 18. Mai. (Aus der Rechtsprechung des Oberlandesgerichts.) Im Sinne des L.R.S. 1597 ist ein Recht nicht bloß dann freitragend, wenn ein Rechtsstreit zur Zeit der Uebertragung desselben an eine der dort genannten Personen anhängig ist, sondern auch dann, wenn in Folge außergerichtlichen Widerspruchs ein Rechtsstreit nur zu befehlen ist. Die gegenseitige Bestimmung in L.R.S. 1700 bezieht sich nur auf die Vorschrift des L.R.S. 1699, wonach dem Schuldner eines streitigen Rechts die Befugniß ertheilt ist, sich durch Erlegung des vom Erwerber bezahlten Preises diesem gegenüber freizumachen.

Wenn auch L.R.S. 1340 nur von der freiwilligen Bestätigung, Genehmigung oder Erfüllung einer Schenkung spricht, so gilt seine Vorschrift, wie für Schenkungen unter Lebenden, so für letztwillige Verfügungen. Die „Freiwilligkeit“ besteht, wie im Falle des L.R.S. 1338, in dem Bewußtsein der dem betreffenden Rechtsgeschäfte anhaftenden Mängel und in der Absicht, diese zu heilen. Soweit es sich um Anerkennung eines unechten Testaments als echt handelt, muß also der Nachweis geliefert werden, daß der Anerkennende von der Unrichtigkeit Kenntniß besessen und trotzdem beabsichtigt habe, das Testament zum Vollzuge kommen zu lassen.

Großherzogl. Hoftheater.

Die Waife von Lowood von Ch. Birch-Pfeiffer.

Karlsruhe, 17. Mai. Die Waife von Lowood ist ein wirkungsvolles Schauspiel, wenn die beiden Hauptpersonen interessant sind, wenn der alternde, rauhe, aber edle Lord Rochester und seine Untergebene, die durch ihre Schicksale gekühlte stolze Erzieherin Jane Eyre, die Waife aus der Lowoodstiftung uns durch ihre persönliche Erscheinung ansprechen.

Man kann nun wohl sagen, verschiedene Auffassung verändert die Rolle; ja, aber gewisse bestimmte Eigenschaften bleiben. Fr. Fischer hatte nun nicht ganz den Typus einer Lehrerin, einer Erzieherin, die in der scharfen Schule eines Waisenhauses gedrillt wurde, auf der die strenge Hand eines heuchelnden Frömmers lastete; als Waife bei Mißtreß Reed sah sie eher ihrer Stellung entsprechend aus. Im Ganzen spielte sie in zu weichen Tönen und Umrissen; das Mädchen, das einen Knaben wegen eines Faustschlags tödten zu wollen droht, hat eine feurige, leidenschaftliche Seele, Hohn und Spott sind ihr nicht fremd; nicht wehmüthig und verzagend dürfen ihre Klagen sein, sondern rachebrennend ruft sie den Himmel an. Als eine solche unbegreifbare Seele verläßt sie Gateshead, Mißtreß Reed's Gut, als gebändigte, sich selbst beherrschende Natur zieht sie auf Thornfield Hall, dem Gute Rochester's, ein. Der Unterschied der acht Lehrjahre, der zwischen der ersten und zweiten Abtheilung liegt, sollte sich in der äußeren Erscheinung Jane's, nicht nur in Kleidung und Frisur, auch in Haltung, Miene und Bewegungen zeigen; der Grundzug ihres Wesens, der Stolz, der in ihrer Jugend sich aufbäumte gegen ungerechte, unwürdige Behandlung, wird in späteren Jahren der Schild gegen niedrige Denkwiese. Sie ist stolz, aber nicht hochmüthig; nicht hochfahrend, aber selbstbewußt, als ein Mädchen, das von ihrer Familie verstoßen, auf sich selbst für seinen Lebensunterhalt angewiesen, sich durch seine Arbeit ernährt. Die „Waife von Lowood“ ist eine Apotheose des

Der Handelsgesellschafter haftet zwar gegenüber der Gesellschaft für den durch sein Verschulden dieser zugezogenen Schaden, allein nicht jedes noch so geringe Verschulden begründet seine Haftbarkeit, vielmehr wird vom Gesellschafter nur der Aufwand derjenigen Aufmerksamkeit verlangt, welche er in seinen eigenen Angelegenheiten zu entfalten pflegt.

(Kathedrale in Meh.) 16. Mai. Die Restaurationsarbeiten an der hiesigen Kathedrale haben seit Jahresfrist eine wesentliche Förderung erfahren. Neben einer Reihe kleinerer Arbeiten ist die Entfernung der sogenannten Rotunde ausgeführt worden. Letztere wurde vor dem Hochaltare unter der Bierung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aufgeführt und führte die sonst fast ausnahmslos mit größter Konsequenz durchgeführte Stileinheit des Baues. Gleichzeitig verhinderte dieselbe den Ausblick auf den Hochaltar. Diesem Uebelstande ist nunmehr durch Abtragung der Rotunde abgeholfen worden. Gleichzeitig wurde der Boden des Querschiffes in gleiche Höhe mit dem Langschiffe gebracht. Letzteres hat dadurch wesentlich an Großartigkeit gewonnen, zumal auch der untere Theil der bei Herstellung der Rotunde durch Auffüllung verdeckt gewesenen Bierungspfeiler bloßgelegt worden ist. Die Wiederherstellung des verfallenen Exportals wird eifrig betrieben; dasselbe verspricht eine Hauptzierde des Domes zu werden. Die Kupferbedachung ist schon seit einiger Zeit fertig gestellt. Die Anbringung eines schlanen Dachreiters über der Bierung — der Ausbau des einen unvollendeten gebliebenen Thurmes — wegen der geringen Stärke der Fundamente leider nicht möglich — bleibt noch vorbehalten. Die Entfernung eines dicht an die Kathedrale gebauten Cafes ist gesichert, nachdem letzteres nach längerer Verhandlung mit der Besitzerin durch die Regierung käuflich erworben worden ist. Um die Kathedrale nach allen Seiten hin freizulegen, wäre an der nordöstlichen Ecke des Baues noch der Durchbruch seiner Straße erforderlich, ein Unternehmers, das allerdings ganz bedeutende Summen beanspruchen würde.

(Die Concordia, Verein deutscher Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler) hielt am 15. d. ihre diesjährige Generalversammlung in Eisenach unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder ab. Bekanntlich verfolgt die Concordia den Zweck, dem deutschen Publikum in geeigneter Weise durch Flugblätter, Zeitungsannoncen im größeren Stil u. dgl., die große Bedeutung der deutschen Nähmaschinen-Industrie vor Augen zu führen und die vermittelst eines großartigen Reklamematerials seitens der amerikanischen Singer-Kompagnie erfolgte Ueberflutung Deutschlands mit nicht besserem, aber theurerem Fabrikat auf ihr richtiges Maß zurückzuführen. Auf der vom besten Geiste besetzten Versammlung zeigte sich in eklatanter Weise, wie erfolgreich die Concordia bereits im ersten Jahre für die Interessen der deutschen Nähmaschinen-Industrie operirt habe, und daß so wohl Fabrikanten und Händler, deren hervorragendste Vertreter derselben bereits angehören, ernstlich gewillt sind, auch für die Folge ihr Theil an der Hebung der deutschen Nähmaschinen-Industrie beizutragen. Von besonderer Wichtigkeit sind die Beschlüsse der Generalversammlung, das gleiche Stimmrecht der Fabrikanten und Händler betreffend; ferner die von den letzteren übernommene moralische Verpflichtung, nur von den der Concordia als Mitglied angehörenden Fabrikanten für die Folge zu beziehen. Demnach steht zu erwarten, daß der noch außerhalb des Vereins stehende Bruchtheil der Fabrikanten sich diesem bald anschließen werde, während die Händler andererseits dies um so lieber thun werden, als eine in der Versammlung angenommene Resolution, die Bekämpfung des Detaillirens seitens der Fabrikanten betreffend, auch ihre Interessen in jeder Beziehung wahrnimmt. Zum Präsidenten des für die deutsche Nähmaschinen-Industrie so erfolgreich wirkenden Vereins pro 1882/83 wurde Herr Direktor Riese von der Aktiengesellschaft vormals Frister und Hofmann, Berlin, gewählt.

Vom Büchertische.

„Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts“ mit besonderer Berücksichtigung der psychologischen Grundlagen für Lehrer und Lehrerinnen, von Ferdinand Leuz, Direktor des Groß-Lehrerseminars in Karlsruhe. Dies ist der Titel

eines Werkes, dessen erster Theil, die Erziehungslehre, in den letzten Tagen bei Lang in Tauberbischofsheim erschienen ist und von dem die beiden weiteren Theile, die Unterrichtslehre und die Geschichte der Pädagogik, in Bände folgen werden. Direktor Leuz ist ein rühmlich bekannter Mann auf dem Gebiete der Pädagogik; seine biblische Geschichte, Anleitung zu den biblischen Geschichten, und seine Pflanzentunde sind ganz treffliche Schulbücher und haben nicht bloß beifällige Zustimmung in der Schulkwelt, sondern auch große Verbreitung in den Schulen gefunden. Das hier vorliegende Buch ist aus der 17jährigen Praxis eines Seminarleiters und Lehrers der pädagogischen Fächer hervorgegangen und trägt den Stempel reicher Erfahrung und selbständigen Studiums. Wenn auch Leuz im Allgemeinen den Grundlehren der Herbart'schen Schule gefolgt ist, so macht doch das Buch durchaus den Anspruch der Selbstständigkeit und Originalität, wie sich jeder überzeugt, der sich mit diesem Stoff schon beschäftigt hat. Dieses Lehrbuch enthält neben allgemein verständlichen wissenschaftlichen Entwicklungen eine Fülle praktischer Wahrheiten und gesunder Erziehungsgrundsätze und athmet warme Frömmigkeit und reine Begeisterung für das Werk der Erziehung, wofür folgende schöne Stelle als Beweis dienen mag: „Wir kam es am meisten darauf an, jenes Herbart'sche Interesse in den Lehrern und Lehrerinnen zu wecken, einen Funken jener Pestalozzi'schen Liebe zu den Kleinen, jenes selbstverleugnenden, heiligen Eifers für den Beruf eines Führers und Hirten der gottbegnadeten Kinder anzuzünden, ohne welchen das Lehr- und Erziehungsamt eine trostlose Tagelöhnerarbeit ist.“ Wir begrüßen das neue Lehrbuch des Direktors Leuz mit aufrichtiger Freude und wünschen, daß es von Seminaristen und Lehrern mit großem Nutzen studirt werden möge und daß auch viele Männer, die außer der Schule stehen, aber den Fragen der Erziehung ein warmes Interesse entgegen bringen, sich in diesem Buche umsehen und sich darin Rathes erholen.

Konstantinopel, aus dem Italienischen des Edmondo de Amicis ins Deutsche übertragen von A. Durcharb. (Verlag von W. B. Herber in Rostock, 2 Bde. 5 Mark.) De Amicis ist entschieden einer der talentvollsten der modernen italienischen Schriftsteller. Sein „Konstantinopel“ war gleich am Tage der Ausgabe in Italien vergriffen, und bereits zwölf Auflagen sind seitdem von demselben erschienen. In der That rechtfertigt die Lektüre der vortrefflichen Uebersetzung das Interesse, welches de Amicis' Landsleute an dem Originalwerke nehmen, in vollem Maße. Eine seltene Gabe der Beobachtung, eine anschauliche Darstellung des Beobachteten zeichnet diese Studie über die Hauptstadt des Osmanischen Reiches und ihre Bewohner aus. Der Autor versteht es, uns von Anfang bis zu Ende derart zu fesseln, daß wir vermeinen, mit ihm in der merkwürdigsten, herrlichsten Stadt des Erdkreises zu wandeln, zu schauen, zu beobachten. Man lese nur die Kapitel: die Brücke, der große Bazar, die Türken, die Türkinnen und ihr Leben, der Grail, der Bosporus u. dgl., und man wird de Amicis unter die Zahl der besten Reiseschriftsteller der Jetztzeit rechnen. Die Entwicklung der orientalischen Annehmlichkeiten lenkt immer wieder die Blicke nach der türkischen Hauptstadt, so daß die Schilderung derselben und die Charakteristik ihrer Bewohner auch aus diesem Grunde Interesse in Anspruch nimmt. Der Preis für das Buch ist sehr niedrig, zumal die Ausstattung vortrefflich ist.

Zu beziehen durch die G. Braun'sche Buchhandlung, Karlsruhe.

Eröffnung der Gotthard-Bahn.

Die Red. Wehenehr. sagt: Die Perle der Schweiz bleibt aber für alle Zeiten dem hoch Engelberg. In der ganzen Schweiz ist kein Ort, aus dem von Engelberg an die Seite gestellt werden kann. Anämische, chlorotische Nervenschwäche, Rheumatale Gelenke für Jahre hinweg gestärkt und wie neu geboren von da nach Hause zurück.



HOTEL SONENBERG ENGELBERG

Eins der besten Häuser der Schweiz, besonders für Frühlingstouristen geeignet. Sehr feine Küche. Pensionspreis bis 10. Juli Fr. 7. Der Eigenthümer H. Hug.

Stolzes. Der Stolz ist ein edles Gefühl, der Hochmuth nicht beugleich; beide Eigenschaften verwechseln wir manchmal miteinander und eines unsrer Sprüchwörter ist schuld daran, das behauptet: Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz. Stolz bedeutet aber hier offenbar Hochmuth, und unser Dichter hat eine bessere, richtigere Meinung vom Stolze, wenn er sagt: Stolz lieb' ich den Spanier.

Diesen herrschenden Charakterzug Jane Eyre's brachte Fr. Fischer nicht genügend zur Geltung; sie schien zu weich, auch manchmal sentimental, während sie aus Stahl und Eisen sein sollte. In ihrer äußeren Erscheinung war auch eine Kleinigkeit, die nicht zu der in der Lowoodstiftung erzogenen Lehrerin paßte, nur eine Kleinigkeit: sie trug den Haarschleier nicht in der Mitte des Kopfes, sondern auf der Seite; vielleicht wollte sie dadurch das Eigenthümliche ihres Temperaments charakterisiren, allein einen überartigen herausfordernden Lamenscheitel wird wohl kaum eine Erzieherin in einem englischen Adels Hause zu tragen wagen; schon am ersten Tage würde die Bemerkung fallen, daß sich das nicht schide. Zudem steht er nicht zu Fr. Fischer's Gesicht; eher wäre es noch gestattet, das ganz glatt an der Stirne herunterliegende Haar, wie es, vermuthen wir, vorgeschrieben ist, an den beiden Schläfen durch sog. gestellten Scheitel etwas zu heben, um dadurch dem Gesichte seine weite Rundung zu nehmen und etwas mehr der Rolle angemessene Entschiedenheit zu geben. Wir verweisen viel bei Außerlichkeiten, aber sie entscheiden öfter als man denkt über das Schicksal einer Rolle.

Es ist keine leichte Sache, Gastspiele mit richtigem Maße zu messen; je nachdem man einen Maßstab anlegt, wird man tabeln oder loben; aber das Bedürfnis einer verwehrenden jugendlichen Heroine macht sich so geltend, daß wir den Gastirenden, wenn sie auch nicht allen Anforderungen entsprechen, Wohlwollen entgegenbringen dürfen. Wir hören bei Jane Eyre mit Kleinigkeiten auf und müssen mit ihnen bei Lord Rochester (Fr. v. Hoxar) anfangen. Die rothe Wähe, mit der er die Bühne betrat, war zu bizarr,

desto mehr gefiel sie einem Theil des Publikums, welches sie lächelnd beachtete; daß die Wähe gerade roth war, machte einen komischen Effekt, und das paßte nicht ganz zur Einführung einer der ersten Hauptpersonen des Stückes. Ob Fr. v. Hoxar diese komische Wirkung wohl beabsichtigte oder nicht? Unterhaltender ist es ja, die Zuschauer lachen zu machen, aber die Wirkung einer komischen rothen Wähe gehört eher in die Tasche als in's Schauspiel. Rochester ist ein erster Mann; dazu muß auch sein Aeußeres stimmen; er darf nicht, wie jener weitgereiste Wanderer in Scribe's Lustspiel „Der letzte Brief“, durch erotische Bekleidungsgegenstände an seine Wege im fernen Osten erinnern wollen. In der Darstellung Rochester's gab Fr. v. Hoxar sich Mühe, der Rolle gerecht zu werden; ob seine Mühe wohl allgemeine Anerkennung fand? Wir bekennen, daß wir voreingenommen und darum vielleicht ungerecht sind: unseres Erachtens geht Fr. v. Hoxar's Begabung nach seiner anderen als nach der pathetischen oder tragischen Seite, und Rollen, wie die Rochester's, werden bei ihm in den Hauptmomenten, in denen die Handlung, der ganze Bau des Stückes gipfelt, Schwächen in der Wirkung zeigen. Als Beweis hierfür möchten wir die letzte Scene des dritten Aktes anführen, die von überwältigender Rührung ist, wenn Rochester's Stimme kräftig und warm klingt.

In Frau Freyer-Herrlinger vom Stadttheater in Köln, welche an Stelle der erkrankten Frau Lange, als Mißtreß Reed auftrat, zeigte sich eine erfahrene Schauspielerin von wirksamem, eindrucksvollem Spiele; an ihrer Sprache merkt man, daß ihr der hohe Kothurn der Tragödie nicht unbekannt ist. Francis Steenwarth, Bar. (Fr. Hansen) hätte durch mehr stummes Spiel den Fortschritt der Handlung begleiten können; der Reithoch Patrit (Fr. Schilling) bewegte sich im Wohlgenuss seines Herrn mit einer beneidenswerthen Nonchalance am Ramine herum; einer gewissen Steifheit und Gravität hätte er sich schon befeßigen dürfen. Fr. Wabel spielte die kurze Scene Grace Poole's recht brav.

